

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: C. Rößstraße 26 bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

von

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Hugo Polke, C. Rößstraße 25.

Nr. 32.

Berlin, den 10. August 1877.

Vierter Jahrgang.

Die Medicinalkassen und die Stellung der Frauen zu den Gewerksvereinen.

In Nr. 30 und 31 der „Ameise“ wurde unter Beifügung eines Statutenentwurfes auf den großen Nutzen, welcher den Mitgliedern und deren Familien aus sogenannten Medicinalkassen erwächst, hingewiesen und deshalb die Begründung solcher Kassen trotz oder vielmehr gerade wegen der schlechten Zeit warm empfohlen. Wenn wir heute noch einmal auf diesen Gegenstand zurückkommen, so geschieht es, um einen Gesichtspunkt zu eröffnen, von welchem aus betrachtet, jene Medicinalkassen nicht nur für die Betheiligten, sondern für die ganze Gewerksvereinsorganisation als von nicht zu unterschätzendem Werthe erscheinen werden; es geschieht, um darauf aufmerksam zu machen, einen wie wesentlichen Einfluß jene Kassen auf die Stellung der Frauen zu den Gewerksvereinen auszuüben vermögen, was uns zugleich Gelegenheit geben wird, die kurze Bemerkung des angezogenen Artikels, die Medicinalkassen seien auch ein treffliches Agitationsmittel, bestimmter zu begründen.

Es fehlt ja keineswegs auch an sonstigen Berührungspunkten zwischen den Frauen und den Gewerksvereinen. Wir sehen davon ab, daß Frauen, welche Arbeiterinnen sind, als selbständige Mitglieder den Ortsvereinen beitreten können; denn diese Frauen stehen meist mehr oder weniger selbstständig da, während wir hier die Ehefrauen der Mitglieder im Auge haben. Auch für diese giebt es eine fast unmittelbare Betheiligung, indem ihnen der Beitritt zur Frauenbegräbniskasse gestattet ist, während sie mittelbar durch die Mitgliedschaft ihres Mannes an der Kranken- und Begräbniskasse, sowie an der Invalidenkasse, ja schon an der Ortsvereinskasse interessirt sind. Aber das leuchtet den Wenigsten ein, und ist nicht im Stande, ihre Gleichgiltigkeit geschweige ihre Abneigung gegen die Gewerksvereine zu beseitigen.

Gerade diejenige Kasse, durch welche sie am unmittelbarsten mit dem betr. Gewerksverein verbunden werden, die Frauenbegräbniskasse, geht sie allerdings, im Grunde genommen, am wenigsten an; durch diese sorgt der Mann eigentlich nur für sich selber, bz. in zweiter Linie für die Kinder. Dagegen sind die Frauen bei der Kranken-, Invaliden- und vollends bei der Begräbniskasse der Mitglieder sehr nahe interessirt, indem dieselbe ihrem Ernährer für gewisse Nothfälle eine Aushilfe bz. ihnen selber, falls ihr Mann stirbt, eine kleine Summe gewährt. Aber einerseits ist diese Hilfe ihnen nicht angenehm genug; in Bezug auf das Begräbnisgeld gar ist es ja zweifelhaft, ob es ihnen selber über-

haupt zufallen wird, denn wer weiß, ob sie beim Tode ihres Mannes noch leben? Sind die Frauen doch zu sehr daran gewöhnt, immer nur das Nächste ins Auge zu fassen. Andererseits aber meinen sie, um dieser Vortheile willen, brauche doch der Mann nicht zum Gewerksverein gehören, da gebe es doch auch andre Kassen genug, die dasselbe bezwecken und nicht die Männer fortwährend „in den Verein“ zu laufen nöthigten.

Und hier liegt der wunde Fleck. Die Frauen, welche für das Allgemeine sich nur selten zu erwärmen vermögen, verhalten sich nicht nur gleichgiltig sondern gar feindlich gegen die Gewerksvereine, weil sie nur die Opfer an Zeit, Geld und Gesundheit sehen, welche ihre Männer der Organisation bringen; es mißfällt ihnen der häufige Besuch der Versammlungen, ja, sie meinen, die Männer benutzen den „Verein“ nur als willkommenen Anlaß und Ausrede, ihre Aneignung zu befriedigen; außerdem sehen sie eine Gefährdung darin für sich, weil die Männer durch ihre Mitgliedschaft sich leicht Makregelungen aussetzen. Die Frauen sehen nur die, vielfach bloß in ihrer Einbildung vorhandenen Nachtheile und meinen, die gebotenen Vortheile könnten auch auf anderem Wege erworben werden, deshalb eifern sie wohl gar gegen den Gewerksverein.

Anderes muß sich die Sache stellen, wenn die Gewerksvereine mit Einrichtungen hervortreten, die, mehr oder weniger ihnen allein eigenthümlich, das Interesse der Frauen selber auf's engste betreffen. Und das ist ja gerade mit den Medicinalkassen der Fall. Hier wird für den Fall der Erkrankung der Frau und ihrer Kinder gesorgt, es wird für diesen Fall freie ärztliche Behandlung und freie Arznei gesichert. Eine solche, sie so nahe angehende Einrichtung wird sicher ihren Beifall gewinnen; sie wird trachten, sich der Segnungen derselben theilhaftig zu machen, und der ihr daraus entspringende Vortheil wird sie auch die übrigen Einrichtungen und Bestrebungen der Gewerksvereine mit günstigeren Augen betrachten lassen. Sicher wird sie ihren Mann drängen, einer Kasse beizutreten, welche sie so nahe angeht, ja, es ist nicht zu bezweifeln, daß vielfach der Fall eintreten wird, daß die Frau, um nur den Beitritt zu ermöglichen, selber die Beiträge aufzubringen sich bereit zeigen wird.

Wird es so durch die Begründung von Medicinalkassen möglich, die Frauen unmittelbar für die Bestrebungen der Gewerksvereine einzunehmen, so geschieht damit noch mehr: die Frauen werden als wichtige Agitatoren für die weitere Ausdehnung der Organisation gewonnen, indem sie unmittelbar für die Medicinalkasse, mittelbar für die Gewerksvereine Propaganda machen werden.

Eine Frau, welche durch ihren Mann jener Klasse angehört, wird es sich nicht nehmen lassen, ihren Bekannten und Nachbarinnen von den Vortheilen derselben zu erzählen, und diese begierig machen, auch diese Vortheile zu genießen, so daß letztere ihre Männer endlich zu dem Beitritt treiben werden; da dieser Beitritt aber nur Gewerksvereinen zusteht, werden die Männer, die sich bisher gegen die Gewerksvereine gleichgiltig verhalten, ja sie vielleicht nicht einmal dem Namen nach gekannt haben, auch einem der bestehenden Ortsvereine zugeführt. Und gerade in dieser Weise werden dann die Frauen, wenn auch selber unbewußt im Stillen die wirksamste Propaganda für die Gewerksvereine machen, viel wirksamere, als es den Männern gemeinsam möglich ist. Tritt auch ein so gewonnenes Mitglied um seiner Frau willen zuerst vielleicht nur wegen der Medicinalkassen dem Gewerksverein bei und fehlt ihm vorläufig Alles, was den wahren Gewerksvereiner ausmacht, so darf man doch nicht vergessen, was nicht ist, kann noch werden. Dieses neue Mitglied wird zunächst die anderen Klassen und ihren Werth kennen lernen und sich ihnen mit der Zeit anschließen, und keineswegs ist die Hoffnung ausgeschlossen, daß es allmählich, wenn sonst nur in dem betreffenden Ortsverein das rechte Leben herrscht, auch für die übrigen Bestrebungen ganz und voll gewonnen werde.

So sind die Medicinalkassen für die Organisation von großem Werthe, und es sollte deshalb außer dem eigenen persönlichen Interesse der Mitglieder, das durch dieselben doch so entschieden gewahrt wird, auch das Interesse für die Organisation der Gewerksvereine zu solchen Einrichtungen dringend mahnen. — t.

Wie Herr Fabrikbesitzer Hugo Lönig in Neubaldensleben über die Gewerksvereine denkt.

Es ist uns zwar ziemlich gleichgiltig, wie der verehrte Herr, der den älteren Mitglieder des Gewerksvereins noch in Erinnerung sein wird, über die Gewerksvereine denkt, aber es bietet immerhin einiges Interesse, wieder einmal eine bekannte Stimme aus dem gegnerischen Lager zu hören. Es kommt einem dabei ganz unwillkürlich jener bekannte Ausspruch: „Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen“ in den Sinn.

Unsere Leser erinnern sich, daß der Redakteur dieses Blattes vor einiger Zeit einen Vortrag über die Bedeutung der Gewerksvereine in Neubaldensleben hielt, der nach dem dortigen „Stadt- und Landboten“ die allgemeine Anerkennung der sehr stark besuchten Versammlung bis auf Herrn Lönig fand. Wir haben diesen Vortrag auch in der „Ameise“ wiedergegeben. Darauf hin hat sich nun Hr. Lönig gemüßigt gesehen, seinerseits dem „Stadt- und Landboten“ die nachfolgende Erwiderung mit dem Ersuchen um Aufnahme zugehen zu lassen.

„In Nr. 23 Ihres geschätzten Blattes brachten Sie einen Artikel „Was die Gewerksvereine wollen.“ Es ist in diesem Artikel aus meiner Erwiderung auf die Agitationsrede des Herrn Polke ein Passus herausgegriffen, und in einer Weise dem Leser vorgeführt, die mich veranlaßt noch einmal auf die Sache zurückzukommen. Die Cardinalpunkte des langen Polkeschen Vortrages waren ungefähr folgende:

1. Bedauern über die falsche Auffassung der Tendenzen der Gewerksvereine. — 2. Die gebildeten Stände kümmern sich nicht um die Arbeiter. — 3. Die heut zur Krisis gewordene Arbeiterfrage sei nicht auf künstlichem Wege, sondern auf Grund der geschichtlichen Entwicklung erfolgt. — 4. Der gesunde Bürgersinn solle sorgen, daß die Arbeiterfrage gute Bahnen einschlage, damit sie nicht in die Hände der Sozialdemokratie falle. — 5. Der Gewerksverein ist befreit, den Strich unmöglich zu machen, resp. wenn solcher ausgebrochen durch Einigungsämter heizulegen. — 6. Der Arbeiter ist dem Arbeitnehmer gegenüber eine Null, der Arbeitgeber eine Macht, deren gegenüber der Arbeiter nur durch Coalition sich erwehren kann. — 7. Der Arbeiter muß heute mehr können, als früher. — 8. Diese höheren Anforderungen an den Arbeiter können nur durch ein gesichertes Lohn, bestimmte Arbeitszeit und durch Verhütung des Arbeiters in Bezug auf Krankheitsfälle und Invalidität compensirt werden. — 9. Ausscheidung der Gewerksvereins-, Kranken-, Unterstützungs- und Invaliden-Kasse. — 10. Discreditation der bisher bestehenden und noch bestehenden Zwangs-Kassen, weil nicht lebensfähig wegen Unterschleife, Zahlungsunvermögen u. — 11. Erschwerung der Fesseln des kleinen Handwerkers gegenüber der Großindustrie. Die Zünftians-Arbeit ein brüderlicher Konkurrent. — 12. Der Arbeiter sei für eine bessere Bildung der Befehlsgeheßbar. — Der Gewerksverein habe nur erhebliche Wünsche zu erheben. — 14. Einladung zum Eintritt in den Verband derselben.

In jeder Zeit werde ich die guten Bestrebungen dieses Programmes nicht nur mit Freuden begrüßen, sondern auch gern unterstützen, ob aber die Verwirklichung jener guten Zwecke in der Zukunft durch die Gewerksvereine erfolgen wird, darüber habe ich eben meine bescheidenen Zweifel und ein Artikel der Nr. 26 der Magdeburger Zeitung (Abend-Ausgabe vom 5. Juni c.), welchen ich hier folgen lasse, spricht in demselben Sinne, derselbe lautet nämlich wie folgt:

„Es heißt bei uns ja eben eine „neue freie deutsche Arbeiterpartei“ für ganz Deutschland gebildet. Das von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Max Hirsch entworfene und von dem „Angriff“ angenommene Programm ist so unbedeutend, als daß sich über Richtung und Aussehen der

neuen Partei bereits ein zuverlässiges Urtheil fällen ließe. Die an die Gesetzgebung gestellten Forderungen sind meistens so gehalten, daß sie sich sehr verschieden auslegen lassen, oder daß sie wenigstens in ihrem Umfange gänzlich unbestimmt gelassen sind; so z. B. die Forderung „unentgeltlicher Volksbildung“, „gesetzlichen Schutzes der Arbeiter“ u. s. w. Gar nicht verständlich ist, was mit dem Verlangen nach „vollständiger Gleichberechtigung der Arbeiter mit allen andern Staatsbürgern“ gemeint ist. Je nachdem läßt sich in dasselbe die Quintessenz sämtlicher Bestrebungen der Sozialdemokratie hineinlegen. Uebereinstimmend mit den Sozialdemokraten wird auch „die Beseitigung der die freie Arbeit unterbindenden Konkurrenz der Strafarbeit“ gefordert, obwohl in den parlamentarischen Verhandlungen wiederholt ziffermäßig nachgewiesen ist, wie diese Konkurrenz nur in einem Gewerbe, der Schuhmacherei, einigermaßen ins Gewicht fällt. Die neue Arbeiterpartei tritt selbstverständlich in Gegensatz zur Sozialdemokratie. Aber es scheint fast, als wolle Dr. Hirsch hier sein Experiment aus der noch wohl erinnerlichen Berliner Nothstandsversammlung wiederholen, die Sozialdemokratie mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen. Dies würde unseres Erachtens keine sonderlich guten Erfolg versprechen.

Da nun Herr Polke ein Schildknappe des Herrn Dr. Max Hirsch ist, so überhebt mich obiger Artikel (der Mühe, im Allgemeinen nochmals auf jene angeführten 14 Punkte zurückzukommen. Ich will daher nur diejenigen Punkte nochmals berühren, welche mir besonders des Nachdenkens werth erscheinen.

Zu ad. 3 der angeführten Punkte aus der Polkeschen Rede habe ich bereits an jenem Abend mich des Längeren darüber ausgesprochen, daß der Kampf um das Dasein, das Streben nach immer höherer Glückseligkeit, ein Naturgesetz sei, und darum sociale Bewegungen, wie es unsere heutige Arbeiterfrage ebenfalls ist, schon vor Jahrtausenden dem Menschengeschlecht nicht erspart geblieben sind. So finden wir socialistische Bestrebungen schon 880 vor Christi Geburt in Lacedaemon, welche durch die Lykurgischen Gesetze ihren Abschluß fanden. Ferner 494 vor Christi Geburt in Rom. (Der bekannte Zug der Plebejer nach dem heiligen Berg.) In Deutschland sehen wir deutlich ausgesprochene socialistische Bestrebungen im 14. Jahrhundert durch die Brüder vom freien Geiste u. s. w. Es sind daher dergl. Bewegungen nichts Neues, neu ist an der heutigen Bewegung nur ihre große und rapide Ausdehnung, was durch unsere heutigen Verkehrs- und Verständigungsmittel, sowie durch die freieren Gesetze der Neuzeit erklärlich ist. Zum Wohle der Menschheit kann es nach meinem Dafürhalten nicht dienen, wenn eine ganze Volksklasse sich koalirt und ihren Mitbürgern mit Gewalt droht. Hier Arbeiter! Hier Socialdemokrat! Wenn man ad. 6 dem Arbeitnehmer fortwährend zuruft, daß er dem Arbeitgeber gegenüber eine Null sei, so kommt mir dies bei den heutigen Gesetzen, die den Arbeitgeber einem treulosen Arbeiter gegenüber vollständig schutzlos lassen, wie ein Hohn vor.

Wenn man ferner ad. 7 unserem heutigen Arbeiter weis macht, daß er heut bedeutend mehr können und leisten müsse, so erwiderte ich an jenem Abend und in Rücksicht darauf, daß die Zuhörerschaft des Herrn Polke zumeist aus Arbeitnehmern der hier vertretenen keramischen Kunstindustrie bestand, daß dies eine Illusion sei, da unser deutsches Kunsthandwerk schon vor dem 30-jährigen Kriege in solcher Blüthe stand, daß deutsche kunstindustrielle Erzeugnisse ein gesuchter Artikel waren, was wir heute nicht sagen können, denn Frankreich, England und selbst Oesterreich steht uns heute voran. Daß nach dem westfälischen Frieden kaum noch Spuren von diesem Kunstfleiß vorhanden waren, diese Ueberzeugung wird sich jeder leicht verschaffen, wenn er in der deutschen Geschichte die Folgen des 30-jährigen Krieges nachlesen will.

Unsere heutige Kunstindustrie hat erst seit einigen Decennien wieder aufgeathmet und müssen wir uns noch fleißig mühen, ehe wir nur gleichen Schritt mit den angegebenen Ländern halten können. Es ist daher ungerechtfertigt unsern Arbeitern zu sagen „Ihr könnt mehr wie früher“. Ich habe niemals gesagt, daß die Bildung und der gewerbliche Sinn der Arbeiter bis vor die Zeit des 30-jährigen Krieges zurückgegangen sei, sondern nur, daß wir uns mit unserer Kunstfertigkeit nicht breit machen sollen, daß es hinter den Bergen noch Leute giebt und längst gegeben hat. Der Deutsche fängt ja erst an wieder ein Kunsthandwerker zu werden, also kann auch von einem Zurückgehen die Rede nicht sein. Da ich demnach falsch verstanden bin, übergehe ich die gezogene Consequenz vom grundsätzlichen Arbeiterfeind, besonders da ich zu den Leuten gehöre, die den Arbeitern die Groschen geben, welche andere gewisse Arbeiterfreunde recht gern annehmen. Was nun die Geschmacksrichtung von heute und vor dem 30-jährigen Kriege anlangt, so blamirt sich der Einsender des Artikels gründlich, wenn er unsere stilllose Zeit, der Zeit der schönen Renaissance gegenüberstellt. Das wird dem Herrn jeder Kunstschüler erzählen.

Zu ad. 9 habe ich nur hinzuzufügen, daß die Kranken- und Invaliden-Kasse wohl eine jener guten Ideen ist, welche uns vorgeführt wurden, nur ist zu bemerken, daß nur der Arbeiter Kassenmitglied werden kann, welcher auch Gewerksvereinsmitglied ist und erst seinen Groschen wöchentlich für den Verein selbst geben muß, dann Verband- und Agitation- u. s. w. Steuer, so daß wohl mindestens 15 Pf. wöchentlich herauskommen. Für dieses Geld wird absolut nichts Greisbares geleistet, denn alles geht so ziemlich für Verwaltung und Agitation darauf.

Ist nun ein Mitglied in einer Kranken-Kasse angenommen, mit wöchentlich 15-20 Pf. eingesteuert, so muß es — um die Wohlthat dieser Kasse zu genießen — ebenso viel rein wegwerfen für die Gewerksvereinskasse. Der Vorsitzende der Goldarbeiter in Pforzheim, Herr Bischof (gestorben) hatte sehr recht, indem er schon vor vielen Jahren es aussprach, daß die Kranken- und Invaliden-Kasse der Köder oder die Schlinge sei, womit Dr. Max Hirsch die Arbeiter fängt. Ich bin fest überzeugt davon, daß die meisten Arbeiter aus dem Gewerksverein ausscheiden würden, wenn dieses nicht zugleich den Ausschluß aus der Kranken- u. s. w. Kasse zur Folge hätte. Das muß man dem Herrn Dr. Max Hirsch nachsagen, schlaun ist er wie kein Zweiter; aber trotz alledem wird sein Werk keinen Bestand haben. Wer nun dennoch in dem allein seligmachenden Gewerksverein sein Heil findet, mag es thun, vielleicht kommt die Zeit aus diesem Ei noch ein Hühnchen, und bringt dem Arbeiter wirklich etwas Rechtes und Gutes. Hugo Lönig.“

Wir haben dieser Erwiderung selbstverständlich auch aufregeleits eine Erwiderung folgen lassen. Den Wortlaut geben wir in der folgenden Nummer.

Die Molly Maguires.

(Schluß.)

Hörten die Werkführer auf diese Drohbriebe nicht, so war ihnen der Tod in manchen Fällen gewiß. Die Mörder aber entkamen. Denn beschloß die Verbindung einen Mord, so wies sie zur Ausführung desselben Leute an, welche aus fernen Gegenden kamen und daher am Orte des Verbrechens nicht bekannt waren. Kam man daher selbst den Mördern auf die Spur, so war es doch stets sehr schwer, ihre Identität festzustellen. Hatte ein Molly Maguire des Districts A im District B einen Mord im Auftrage der Verbindung begangen, so war der District B zur Leistung eines Gegendienstes verpflichtet. So kam es, daß, wenn ein Werkführer dem Behmgericht anheim fiel, die Arbeiter, welche auf schlechtem Fuße mit dem Ermordeten standen, für den Mord nicht verantwortlich gemacht werden konnten. Obgleich die Existenz einer furchtbaren Verbindung niemals ein Geheimniß war, so übte sie doch während langer, langer Jahre ungestraft ihr Wesen aus. An jedem Zahlungstage sahen die Beamten der Kohlengesellschaften aus den Lohn tabellen, daß die Werkmeister gewissen Arbeitern — Mitgliedern jener Verbindung — etwas zur Wahrung ihrer persönlichen Sicherheit zuwendeten. Sie zuckten die Achsel und schüttelten den Kopf.

Vor zwei Jahren brach in den Kohlenregionen von Pennsylvania ein großer Strike aus. Die Molly Maguires bemächtigten sich der Bewegung, indem sie eine ihrer Kreaturen an die Spitze der Strikenden stellten. Die Arbeitseinstellung währte sechs Monate und endigte zum Nachtheil der Arbeiter, welche froh waren, die Arbeit unter den von den Kohlengesellschaften vorgeschlagenen Bedingungen wieder aufnehmen zu können. Während und nach diesem Strike wandelten die Molly Maguires den südlichen Theil des genannten Gebietes in ein wahres Schlachtfeld um. Am 14. August 1875, um Mitternacht, wurde Homer James bei einem Picnic erschossen, am selben Tage fiel der Friedensrichter Thomas Gwythe in den Straßen von Girardville, im September wurden fünf Werkführer getödtet. Diese Gewaltthaten erregten das meiste Aufsehen, indessen gesellten sich zu ihnen eine große Anzahl anderer. Gleichzeitig wurden telegraphische Stationen und Leitungen zerstört, Eisenbahnzüge entgleist, Schienenstränge aufgerissen, Werkstätten verwüstet, — Alles im Interesse der unheimlichen Molly Maguires.

Etwas Licht über die Verbindung wurde endlich durch einen jungen Frey verbreitet, einen Detectiven im Solde der Philadelphia und Reading Eisenbahngesellschaft. Derselbe fraternisirte mit den Verschwörern und erschlich sich auf diese Weise ihr Vertrauen. Er legte die Maske eines Flüchtlings der Justiz an, eines Fälschers und Raubmörders, schloß mit den einflußreichsten Mitgliedern der Mollys Freundschaft und wurde sogar Secretär einer Grasschaftsorganisation. In dieser Stellung erlangte er Kunde von vielen Verbrechen und hörte von anderen, die im Plane lagen. Es gelang ihm, Mac Gwen, den Präsidenten der genannten Eisenbahngesellschaft, von manchen der letzteren zu benachrichtigen, wenn auch nicht immer zeitig genug, um sie zu vereiteln. Auch Homer James war vor seiner Ermordung gewarnt worden.

Das von Mac Parlan, dem Detectiven, während zwei Jahren gesammelte Material war indessen reich genug, um im vorigen Jahre etwa 15 Führer der Verbindung vor die Schranken des Gerichts zu ziehen und hierdurch den Molly Maguires einen Stoß zu versetzen, von dem sie sich bis heute noch nicht erholt haben. Die Führer wurden zum Tode verurtheilt, sind aber (wohl im Interesse weiterer Untersuchungen. D. Red.) noch im Gefängniß. Die Verhöre der gefangenen Molly Maguires haben bewiesen, welchen gewaltigen Einfluß jene Verbindung auch bei politischen Wahlen ausgeübt hat. Ein Beamter der geheimen Gesellschaft war Commissär der Grasschaft Schuylkill. Ein anderer Beamter wäre fast zum Richter erwählt worden.

Von dem Terrorismus vorläufig befreit, welchen die Molly Maguires über sämtliche Kohlenarbeiter ausgeübt haben, sind die Folgen jener düsteren Thaten lange nicht verschwunden; denn die Politik der Letzteren bestand darin, die Arbeiter in steter Erregung gegen die Arbeitgeber zu erhalten. Zielen die Löhne mit den Kohlenpreisen, so wurden stets Arbeitseinstellungen organisiert, die Tausende von Bergarbeitern in Mitleidenschaft zogen und die ökonomische Lage der Arbeiter auf das Grinste gefährdeten. Kein Winter vergeht, ohne daß Mangel und oft Hungersnoth in diesen Gegenden Einzug hält.

Vielleicht sind auch die in den Kohlengegenden üblichen

Löhnungsmethoden nicht die geeignetsten. Bei einem Kohlenpreise von 2,50 D. (10 Mark die Tonne) erhalten die Kohlenarbeiter einen Wochenlohn von 12,60 D. (etwa 50 Mark). Steigen die Kohlenpreise, so steigen auch die Löhne nach einer Scala, über welche ein Einverständnis zu Stande gekommen; fallen jene, so sinken auch die Löhne. So betrug z. B. im Februar der Preis der Tonne Kohlen 1,82 D., so daß sich die Einnahmen um 22 Procent verminderten. Dies sind sehr ernste Lohnschwankungen und um so mehr, als mit Berücksichtigung amerikanischer Preise schon der normale Lohn ein ziemlich magerer ist.

Personal-Nachrichten.

Altwasser, 4. August. Vom Dreherpersonal Trauereuth wird folgende Frage gestellt: Wie verhalten wir uns (der Verband) gegen solche Kollegen, welche versuchsweise oder auch unwillkürlich einen andern Berufszweig nachgingen (ausgenommen während der Militairzeit), ohne jedoch der Mitgliedschaft treu geblieben zu sein, resp. als Kollege nicht weiter gesteuert zu haben; verlöschen darnach die Pflichten und wie verhält es sich mit den Rechten?

Hierzu stellt Hr. Wießner zu Altwasser folgenden Antrag: Dreher und Maler, welche dem Reiseunterstützungs-Verbande angehören und zeitweise in einem andern Berufe thätig sind, jedoch während dieser Zeit keine Beiträge zur Reiseunterstützung zahlen, verpflichten sich, beim Wiedereintritt im Geschäft erst so lange wieder im Geschäft zu arbeiten und ihre Pflichten an die Reiseunterstützungskasse zu erfüllen, wie sie in einem andern Berufszweig gearbeitet haben. Durch die Erfüllung dieser Verpflichtung wird erst die Mitgliedschaft und die daraus entspringenden Rechte erworben.

Diesen Antrag stellen wir sämmtlichen Personalern zur Diskussion. Hermann Schwager, Schriftführer.

Berlin, 7. August. Da seit dem Strike in der Berliner Porzellan-Manufaktur, A.-G. (vormals Schumann) kein der Fremdenkasse angehöriges Personal existirte, gegenwärtig jedoch 12 der Fremdenkasse angehörige Mitglieder in der genannten Fabrik in Arbeit stehen, welche ihre Beiträge zur Fremdenkasse an mehrere Kassirer entrichteten, (was den Kassirern zuweilen umständlich war), so gründeten wir ein neues Personal am 30. Juli d. J., und schließen uns der Centralstelle Berlin-Neubau, so wie dem Reiseunterstützungsverband an. Ferner wurde auch ein neu ausgelesener Dreher Namens Schwarz aufgenommen. Es wurde dann beantragt, Hr. Schwarz solle seinen Schmaus geben; da aber ein jeder, der in der genannten Fabrik auslernt, 15 Mk. zur Krankenkasse und Schmaus für die Schwarzen bezahlen muß, so wird ein Antrag des Hrn. König, betreffend 10 Mk., angenommen. Hr. Funke beantragt, die 10 Mk. sollten vertrunken werden. Hr. Sommerer beantragt, für unsern Vater Bönisch die 10 Mk. zu bestimmen, was auch angenommen wurde. Weiter stellte Hr. Sommerer den Antrag, mit dem Vorstand des früheren Personals Rücksprache zu nehmen, ob wir nicht Protokoll und Kassen-Bücher etc. bekommen könnten. Zu diesem Zwecke wurden die Herren A. König und W. Zernikow gewählt. Ein Antrag des Hrn. Sommerer, den Verkehr mit den Schwarzen aufs Neueste zu beschränken, kam trotz längerer Diskussion nicht zur Erledigung.

J. A.: Georg Sommerer.

Blankenhain. Das Dreherpersonal der Kunze'schen Porzellanfabrik giebt hiermit bekannt, daß der Porzellandreher Hr. Wilhelm Coriand kein Reisegeld mehr zahlt. Das Dreherpersonal der Kunze'schen Porzellanfabrik zu Blankenhain bei Weimar.

Fürstenberg, 7. August. Unterzeichnetes Dreher-Personal giebt hiermit bekannt, daß sämmtliche reisende Kollegen, gleichviel ob sie dem Reiseunterstützungs-Verbande angehören oder nicht, das volle Reisegeld erhalten, sobald sie sich im Besitz richtiger Papiere befinden. Das Dreher-Personal zu Fürstenberg. J. A.: Aug. Kaste.

Königszell, 4. August. Wir machen hiermit bekannt, daß wir an alle reisende Kollegen, welche im Besitze richtiger Papiere sind, ob zum Reiseunterstützungsverband gehörig oder nicht, das volle Reisegeld zahlen. Diejenigen reisenden Kollegen, welche von Fabriken kommen, wo nur die Hälfte Reisegeld gezahlt wird, erhalten auch nur die Hälfte.

Das Dreher-Personal zu Königszell. J. A.: A. Korn.

Neuhaldensleben. Das unterzeichnete Personal giebt hiermit bekannt, daß es an alle durchreisende Kollegen, welche mit richtigen Papieren versehen sind, ob dieselben dem Reiseunterstützungsverband angehören oder nicht, das volle Reisegeld zahlt.

Das Dreher-Personal von P. Bethge und Söhne.

Seegerhall, 7. August. Auf die Anfrage des Dreher-Personals der Kgl. Porzellan-Manufaktur in Berlin machen wir bekannt, daß wir an alle durchreisenden Kollegen, welche mit richtigen Papieren versehen sind, (Prinzipal- und Personal-Attest) gleichviel, ob sie dem Reiseunterstützungs-Verbande angehören oder nicht, das volle Reisegeld auszahlen.

Das Dreherpersonal der Thonwaarenfabrik Seegerhall.

Tiefenbach i. Böhmen, 31. Juli. Das unterzeichnete Dreherpersonal giebt hiermit bekannt, daß es an alle durchreisenden Kollegen, welche mit richtigen Papieren versehen sind, ob sie dem Reiseunterstützungs-Verband angehören oder nicht, das volle Reisegeld zahlt.

Das Dreherpersonal der Porzellanfabrik Tiefenbach.

Waldburg, i. Schl. 6. August. In Nr. 30 des „Sprechsaal“ giebt das Dreherpersonal Blaue bekannt, daß es sich dem Verbande (Vorort Altwasser-Waldburg) nicht anschließt, jedoch an alle Kollegen, welche mit richtigen Papieren versehen sind, das übliche Reisegeld zahlt. Diesem hier Angeführten widerspricht der folgende Satz, worin gesagt ist, daß einigen Kollegen, welche dem Reiseunterstützungsverbande Altwasser-Waldburg angehören, so lange kein Reisegeld ausgezahlt wird, bis die Maßregel von Altwasser-Waldburg, betreffend „dieselben zahlen nur an Verbands-Kollegen“, aufgehoben ist.

Soviel wir wissen, hat der Vorort diese Bestimmung den einzelnen Personalien selbst überlassen, und wenn diese Maßregel den Personalien Waldburg und Altwasser aufgebürdet werden soll, so ist das ungerecht. Das unterzeichnete Personal hat bis jetzt noch keine Ausnahme im Zahlen des Reisegeldes gemacht, und wird es auch in der jetzigen Zeit erst recht nicht thun; wer seine Papiere in Ordnung hat, erhält das Reisegeld. Wo es galt zu unterstützen, oder Reformen zu schaffen um dem Ganzen zu nützen, da war das Personal Waldburg schon seit Jahren stets an der Spitze. Die Reisenden sind immer gerecht behandelt worden; dasselbe verlangen wir aber auch von anderen Personalien gegenüber unsern reisenden Kollegen.

In der Anführung der Fremdenzahl (83) soll für uns wahrscheinlich ein Vorwurf liegen, den wir jedoch entschieden zurückweisen müssen. Wir geben dem Personal Blaue zu bedenken, daß in der jetzigen geschäftslosen Zeit die meisten Personalie verringert worden sind und daß wir eine Fremdenzahl von 153 aufzuweisen haben und doch haben wir noch nicht gemurt, da wir wissen, daß zum Vergnügen jetzt selten ein Kollege reisen wird! Daß auch hier, trotz aller andern Aufbietung unserer geehrten Prinzipalität, Entlassungen stattgefunden haben, ist doch der unglücklichen Zeit zuzuschreiben, und glauben wir die Zahl der dort von hier angekommenen Kollegen im Verhältnis zur Größe unserer Personalie nicht zu groß zu finden. Sind doch wo anders mitunter ganze Personalie entlassen worden.

Noch hätten wir zu bemerken, daß einzelne Mitglieder von verschiedenen Personalien unsern reisenden Kollegen Vorwürfe über manche Einrichtungen gemacht, ja sogar die hiesigen Personalie beschimpft haben; ob das einem reisenden Kollegen gegenüber recht ist, überlassen wir jedem vernünftig denkenden Kollegen zu beurteilen. Wir haben die Ansicht, daß der reisende Kollege nur sein Recht beansprucht, und dieses ist ihm ohne Vorwurf zu gewähren, denn wo Pflichten zu erfüllen sind, müssen auch Rechte ungeschmälert ihre Geltung finden.

Das Dreher-Personal zu Waldburg. J. A.: Scholz.

Verbands-Nachrichten.

Altwasser, den 1. August. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 21. Juli 77. Die Versammlung wird vom stellvertretenden Vorsitzenden Hr. Büchel eröffnet. Den 133 Anwesenden sind 25 anwesend. Nach dem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und unterschrieben, wird in die Tagesordnung eingetreten. Dasselbe besteht aus folgenden Punkten: Vortrag des Herrn Raimann über Stenographie, 2) Geschäftliches, 3) Kassenbericht, 4) Bericht eines Kassirers, 5) Anträge und Beschlüsse.

Zum 1. Punkt ist untergeordnet, daß der Vortrag in der letzten Ver-

*) Es ist zu bedenken, daß so geringes Interesse für den Verein besteht wie! D. H.

sammlung seinen Anfang genommen und in der heutigen fortgesetzt wurde. Im vorigen Vortrage sprach Hr. Raimann über Sprache, Schrift und Stenographie; über die Sprache, wie sich dieselbe von der ältesten Zeit bis heute entwickelt hat, wie dieselbe die Gedanken in hörbarer Form dem Gehöre Anderer mittheilt; sodann über die Schrift, wie dieselbe den Gedanken in sichtbarer Form festhält; wie sich die Schrift von den ersten Anfängen bis zur heutigen Höhe entwickelt hat, daß dieselbe aber dennoch nicht im Stande ist, Reden, welche der Öffentlichkeit übergeben werden sollen, so schnell als der Redner spricht, niederzuschreiben. Deshalb wurde früher schon versucht, eine Schrift herzustellen, welche im Stande wäre, einem Redner in seiner Rede zu folgen. Eine solche Schrift ist jetzt vorhanden: die Stenographie. Früher schon waren Schnellschriften vorhanden, doch als die beste und zweckmäßigste bezeichnet Redner die Stenographie von Stolze. Einen Einblick in dieselbe gab der Vortragende in seinem heutigen Vortrage durch Proben an einer Wandtafel.

Uebergend zum 2. Punkt, berichtet der Vorsitzende, daß 16 Mitglieder aus dem Ortsverein ausgeschieden sind; 9 durch Ausscheiden aus hiesigen Arbeitsstellen (darunter befindet sich leider auch unser bisheriger Vorsitzender Hr. Päsler), 3 sind freiwillig ausgeschieden, einer durch Tod, 3 wurden vom Ausschuss als Mitglieder aufgenommen, haben aber keine Beiträge gezahlt.

Beim 3. Punkt berichtet der Kassirer über den Stand der Kasse pro 2. Quartal. Es ist eine Einnahme incl. Bestand vom 1. Quartal von M. 380,81 und eine Ausgabe von M. 203,21, bleibt Bestand M. 127,60. Die Revisoren bekunden die Richtigkeit des Berichtes und wird dem Kassirer Decharge erteilt.

Zum 4. Punkt, Wahl eines Vorsitzenden, wurden folgende Herren vorgeschlagen: Scholz, Leisner, Büchel und Holz. Bei der darauf folgenden Wahl erhielt Scholz von 25 abgegebenen Stimmen 22. Derselbe erklärt die Wahl anzunehmen.

Beim 5. Punkt stellt Hr. Büchel den Antrag, die Ortsversammlungen in der „Ameise“ bekannt zu geben. Derselbe wird abgelehnt. Schluß 11 Uhr. Jul. Renner, Schriftführer.

Protokollauszug der örtlichen Verwaltung (eingeschriebene Hilfskasse). Die Versammlung wird vom Vorsitzenden Hr. Büchel eröffnet. Derselbe erucht, einen Vorsitzenden zu wählen und wird Hr. Büchel hierzu gewählt. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und unterschrieben, wird in die heutige Tagesordnung eingetreten. Dasselbe besteht aus folgenden Punkten: 1) Geschäftliches, 2) Kassenbericht, 3) Vorschlag eines Vorsitzenden, 4) Vorschläge und Beschlüsse. Zum 1. Punkt berichtet der Vorsitzende das Ausscheiden von 11 Mitgliedern von hiesiger Verwaltungsstelle. 8 sind durch Entlassung aus der Arbeit ausgetreten, 2 sind freiwillig ausgeschieden und 1 Mitglied ist gestorben und zwar am 23. Juni c. an Blinddarm- und Nierenentzündung. Der Kassirer verliest einen Brief, datirt Leipzig, vom Krankentassenmitglied Carl Franke, worin derselbe anzeigt, daß er in Leipzig im Krankenhause liege und bittet um einen Krankenschein. Der Kassirer fragt an, wie er sich verhalten solle, bis jetzt habe er keinen geschickt, er habe geglaubt, auf den bloßen Brief von F. nicht berechtigt zu sein, einen Krankenschein zu verabsorgen. Die Versammlung stimmt dem bei und beauftragt dem Kassirer, p. F. zu benachrichtigen, daß derselbe eine Beglaubigung vom Arzte oder dem Anstaltsdirektor von seiner wirklichen Erkrankung einreichen solle.

Zum zweiten Punkt berichtet der Kassirer über den Stand der Kasse im II. Quartal. Es ist eine Einnahme incl. Bestand vom I. Quartal von M. 689,91 eine Ausgabe von M. 420,89, bleibt ein Bestand von 269,02. Davon sind angelegt 100 M. Die Revisoren bestätigen die Richtigkeit des Berichtes und wird dem Kassirer Decharge erteilt.

Zum dritten Punkt wird Hr. Scholz vorgeschlagen. Derselbe erklärt den Vorsitz zu übernehmen, wenn er vom Vorstand bestätigt wird. Beim vierten Punkt meldet sich niemand zum Wort. Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr. Jul. Renner, Schriftführer.

* **Quittung über eingegangene Beträge bis 10. Juli 1877.**
Schmidt-Dölau M. 2,00, Hansen-Bernburg III. Rate 10,00, Großbreitenbach 11,96, Zwidau 1,00, Dresden-Alstadt 15,60, Sophienau 79,71, Charlottenburg 37,77, Zwiesel 28,85, Lettin 64,75, Moabit 184,09, Berlin 31,52, Rahla 53,26, Rortz-Golditz 6,00, Weischen-Krauschwitz 189,38, Zlmenau 85,06, Kopenhagen 250,63, Althaldensleben 264,93, Bülau 100,95, Huve-Berlin 60,40, Fürstenberg 209,07, Zippel-Tiefenfurt 2,90, Frankfurt 17,61, Dresden-Neustadt 49,76, Altwasser 438,86, Neuhaldensleben 77,24, Seegerhall 32,95, Tiefenbach 2,46, Dessendorf 1,64, Summa 2199,14 M.

J. Bey, Hauptkassirer.

* **Moabit, Generalrathssitzung am Sonntag, den 12. d. M.,** Vormittags 9 Uhr bei Wittig. Tagesordnung: 1) Eingegangene Zuschriften, 2) Unterstützungsantrag, 3) Quartals- und Monatsberichte, 4) Verschiedenes, 5) Aufnahme neuer Mitglieder.

Wilh. Reichert,
stellv. Vorsitzender.

Georg Bey,
Hauptschriftführer.

* **Moabit, Vorstandssitzung der Krankenkasse, eingeschriebene Hilfskasse, am Sonntag, den 12. d. M.,** Vorm. 11 Uhr, bei Wittig. Tagesordnung: 1) Zuschriften, 2) Besprechung über die Auslegung des § 8 des Kr.-Kassenstatuts, 3) Quartals- und Monatsberichte, 4) Verschiedenes, 5) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

W. Reichert, stellv. Vorsteher.

Julius Bey, Hauptkassirer.

* **Moabit, Ausschusssitzung, Sonntag, den 12. d. M. Vormittags** 9 Uhr, im Wittig'schen Lokale, Thurmstraße.

M. Suhn, Schriftführer.

* **Vorstandssitzung der örtlichen Verwaltungsstelle, eingeschriebene Hilfskasse, Sonntag, den 12. d. M. Vormittags 9 1/2 Uhr ebendasselbst.**

M. Suhn, Schriftführer.

Sterbetafel.

Edwald Kunge, Porzellanmaler in Altwasser, zur Krankenkasse aufgenommen den 5. Mai 1877, gest. am 23. Juni 77. an Blinddarm- und Nierenentzündung. Krank 27 Tage.